

Osttimor: Unabhängigkeit dank zukunftsgerichteter, nicht nachtragender Strategie

Die neuzeitliche Geschichte Osttimors ist aufschlussreich und stellt eine historische Leistung dar, weil trotz gewaltsamer Unterdrückung und grossem zugefügtem Leid schlussendlich das langersehnte Ziel, nämlich die Unabhängigkeit, erreicht worden ist.

Osttimor ist der östliche Teil der Insel Timor, eine in Südostasien gelegene Insel. Bis 1975 war Osttimor eine Kolonialmacht Portugals. «Im Jahre 1975 erklärte Osttimor seine Unabhängigkeit...Während der darauffolgenden fünfundzwanzig Jahre wurde der kleine Inselstaat zum Schauplatz brutaler Unterdrückung. Kurz nach der Unabhängigkeitserklärung marschierten indonesische Truppen in Osttimor ein und besetzten das Land. Der indonesischen Armee gelang es jedoch nicht, den Widerstand der Bevölkerung zu brechen und ihren Ruf nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zum Schweigen zu bringen – in den folgenden zwei Jahrzehnten indonesischer Besatzung starben rund 150'000 Timorer. Einige westliche Staaten machten sich durch Waffenlieferungen an Indonesien mitschuldig am Blutvergiessen. Durch die Bemühungen von José Ramos-Horta und vielen anderen wurde die Welt auf das Schicksal der Osttimorer aufmerksam, und internationaler Druck veränderte die Lage. Im Jahre 1999 ergab eine unter UN-Beobachtung durchgeführte Volkabstimmung eine grosse Mehrheit für die Unabhängigkeit des Landes von Indonesien. Das Leiden der Bevölkerung fand damit freilich noch kein Ende. Indonesische Regierungsmilizen lancierten im folgenden Jahr Einschüchterungs- und Vergeltungsschläge gegen die Bevölkerung. Dabei wurden 14'000 Menschen ermordet, 300'000 in Flüchtlingslager nach Westtimor vertrieben, die Wirtschaft und Infrastruktur des Landes völlig zerstört. Erst durch internationale Friedenstruppen konnte der Frieden wiederhergestellt werden. Seitdem befindet sich das Land, auch dank internationaler Hilfe, im Wiederaufbau. Im August 2005 richteten die Präsidenten von Indonesien und Osttimor eine Wahrheits- und Freundschaftskommission ein, um Licht in die teils ungeklärten Ereignisse des Jahres 1999 zu bringen und das tragische Kapitel in der Geschichte der südostasiatischen Insel aufzuarbeiten.» (Arthur Zajonc, Frieden ist machbar! Concadora Verlag, S. 65) Seit 2002 ist Osttimor selbstbestimmt mit einer eigenen Verfassung, also ein souveräner Staat.

Strategie Osttimors zur Erlangung der Souveränität

Eine ganz wesentliche Rolle beim Prozess, der zur Unabhängigkeit Osttimors führte, nahm der 1949 geborene José Ramos-Horta ein (vgl. Wikipedia «[José Ramos-Horta](#)» 09.09.2024). In verschiedensten Funktionen hat er für die vom Volk so sehr gewünschte Unabhängigkeit gekämpft. Dabei musste er manchen Schicksalsschlag wie den Verlust von 4 Geschwistern verkraften. Die von den indonesischen Besetzern ausgehende Gewalt auch im persönlichen Umfeld von Ramos-Horta hatte alle Ingredienzen, einen unüberwindbaren Hass hervorzurufen. Aufgrund einer ungewöhnlichen menschlichen Grösse und einem segensreichen Weitblick liess er sich nicht von solchen Gefühlen übermannen und leiten. Vielmehr war er stets auf Überwindung der Gräben, auf Versöhnung ausgerichtet, gepaart mit dem Einstehen für die Interessen der kleinen Leute. Vor diesem Hintergrund wurde ihm 1996 der Friedensnobelpreis verliehen. Das Komitee würdigte die «ständigen Bemühungen, die Unterdrückung der kleinen Leute aufzuhalten». Das Komitee verband diese Auszeichnung mit der Hoffnung, «die Anstrengungen zur Findung einer diplomatischen Lösung des Osttimorkonflikts anzuspornen, basierend auf dem Recht der Selbstbestimmung.»

Ramos-Horta hat in einem der Neuen Zürcher Zeitung am 05.07.2024 gewährten Interview das Erfolgsrezept beim Kampf für die Unabhängigkeit wie folgt umschrieben: «Mein Land ist während seines Kampfes für Unabhängigkeit nie dem Hass erlegen. Wir haben Indonesien, die Indonesier als Volk ... nicht gehasst.» Vor dem Hintergrund der Lage in Gaza gab er zu verstehen: «Wir haben viel Respekt gewonnen, weil wir während der 24-jährigen Besetzung Osttimors nie Gewalt gegen indonesische Zivilisten verübten. Zehntausende Zivilisten, Lehrer, Bauern, Beamte, Familienmitglieder von Militärs aus Indonesien waren in meinem Land stationiert. Wir töteten oder entführten jedoch nicht einen einzigen. Weil wir die Indonesier nie verteufelt haben, fiel es uns leichter, Amerikaner und Europäer von unseren Anliegen zu überzeugen. Hätten wir unschuldige Menschen entführt und getötet, wären wir heute nicht frei.»

Diese stets praktizierte Deeskalationsstrategie hat also das Ziel, die Unabhängigkeit Osttimors zu erlangen, erst ermöglicht.

Schlussbemerkung

Gerade bei emotionsgeladenen Konflikten ist es entscheidend, dass die Beteiligten davor bewahrt bleiben, einzig aufgrund von Ressentiments zu agieren. Vielmehr ist danach zu streben, das ganze Handeln stets nach dem gewünschten Ziel auszurichten. Wobei: Jeder Fall ist anders. Nochmals Ramos-Horta im NZZ-Interview vom 05.07.2024 auf die Frage, ob andere Völker im Kampf um Selbstbestimmung von Osttimor lernen können: «Ich weiss nicht, ob jemand etwas von uns lernen sollte. Aber ich kann ein wenig von unserer Erfahrung berichten. Vor 20 Jahren habe ich einen Vortrag ... gehalten. Danach kam ein junger Palästinenser zu mir und sagte: «Bitte erklären Sie mir, warum Osttimor so klein und dennoch unabhängig ist. Millionen Palästinensern ist es dagegen nicht gelungen, in den vergangenen 60 Jahren ihre Unabhängigkeit zu erlangen.» Ich sagte ihm, dass jedes Land, jedes Volk seine eigene Geschichte, seine eigenen Erfahrungen, Emotionen und Motivation hat. Und vielleicht reagieren sie auch unterschiedlich.» Mit anderen Worten: Ein allgemein gültiges Rezept gibt es nicht. Immerhin: Mediative Prinzipien können zielführend sein. Ein Grundsatz lautet: Nicht in der Vergangenheit gefangen bleiben, sondern eine zukunftsgerichtete Lösung erwirken.

Luzern, 3. Oktober 2024

Kurt Bieder